

ELMAR BLESSING: **Die Kriegsgefangenen in Stuttgart.** Verlag im Ziegelhaus Stuttgart 1999. 104 Seiten mit 40 Abbildungen, davon einige in Farbe. Broschiert DM 24,-. ISBN 3-925440-23-2

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Stuttgart im Zweiten Weltkrieg ging sicher in die Tausende. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung ihrer Geschichte, ihrer Arbeitseinsätze und ihres Alltags oder der an ihnen verdient habenden Unternehmen existiert bisher nicht. Ein vom Museumsverein Stuttgart-Ost herausgegebenes Büchlein bemüht sich, wenigstens eine Facette der Geschichte zu beleuchten, nämlich, so der Untertitel, des *städtischen Kriegsgefangenenlagers in der Ulmer Straße und der «Katastrophe von Gaisburg»*.

Diese *Katastrophe von Gaisburg* ist heute in Stuttgart kaum noch jemandem geläufig, auch jenen nicht, die die Luftangriffe im Stuttgarter Osten erlebt haben. Noch vor dem eigentlichen Titelblatt des Buches stehen nüchtern und erschütternd zugleich die Namen von rund 250 französischen und belgischen Gefangenen, die bei einem Luftangriff am 14. April 1943 im Gaisburger Lager den Tod gefunden haben, die meisten erstickt in ihrem billig und schlecht konstruierten, betonierten Deckungsgraben. Von den 162 toten russischen Kriegsgefangenen ist nicht mehr als ein einziger Vorname bekannt. Für diese Toten erscheint 161 mal ein schlichtes «N. N.» als gleichsam grafisches Mahnmal.

Das Leben der Franzosen und Belgier im Lager war verhältnismäßig gut organisiert, sogar eine Theatergruppe und ein Orchester traten auf, ihre Behandlung war nicht unmenschlich, wenn auch ein deutscher Wachsoldat bei einer Auseinandersetzung mit einem Gefangenen um das Auf- oder Abschlagen eines Mantelkragens einen vermittelnd eingreifenden Belgier erschoss. Die Erinnerungen der Westeuropäer auch an die Stuttgarter Bevölkerung ist in der Regel eine gute. Elie Petermann, ein Elsässer, schrieb 1945 in das Gästebuch der deutschen Familie, die ihn 1943 aufgenommen hatte, was durch eine persönliche Bürgschaft des Hausherrn ermöglicht wurde, er verlasse *ein wahres Heim*.

Von den russischen Kriegsgefangenen und ihren Leiden hingegen ist kaum etwas bekannt, gleichfalls nicht über die Frauen in der «B-Baracke» («B» für «Bordell»), wie sie viele Lager besaßen, und ihr Schicksal. Allenfalls vermag Elmar Blessing zu berichten, dass die Verpflegung der Russen nach Protesten aus der Zivilbevölkerung angeblich verbessert wurde. Auch den Franzosen und Belgiern im Lager war jeder Kontakt mit den Russen verboten. Immer wieder kann der Autor daher nur andeuten oder vermuten, um wie viel schlechter als diesen es den Russen ergangen ist. Nicht einmal die Umstände der Beisetzung der durch den Luftangriff getöteten Russen konnte der Autor mehr eruieren. Noch im Tod blieben sie

in den Augen des nationalsozialistischen Rassenwahns «Untermenschen». Franzosen und Belgier wurden nackt in Särgen beigesetzt, die nicht einmal identifizierten russischen Toten gerade mal in Ölpapier eingewickelt. Die beim Luftangriff umgekommenen Franzosen wurden 1948 exhumiert und nach Frankreich überführt. Und wo liegen die russischen Gräber?

Weit mehr war also über die Lebensumstände der Franzosen und Belgier in Erfahrung zu bringen, nicht zuletzt durch Kontakte zu Überlebenden oder der Sammlung eines in Gaisburg internierten Elsässers, die reichlich Fotos und Dokumente enthält – die aber leider genauso wenig im Quellenverzeichnis erscheint wie eine weitere Sammlung des Niederländers –, oder durch nach dem Krieg veröffentlichte Erinnerungen aus Gaisburg wie *Babelés sanglants – Blutiger Stacheldraht* von Richard Gueutal.

Elmar Blessing schöpft hauptsächlich aus Berichten von Zeitzeugen, schildert aber auch Planung und Errichtung des Lagers und sein Ende bei einem verheerenden Luftangriff auf das Daimler-Benz-Werk am 5. September 1944, bei dem wieder auch Kriegsgefangene unter den Opfern waren. Die Broschüre könnte ein Anfang sein, auch für Stuttgart diesen Aspekt der Kriegsgeschichte zu untersuchen und zu dokumentieren, was für andere Städte des Landes bereits geleistet wurde. Wobei in einem zusammenwachsenden Europa zu hoffen bleibt, dass diese historischen Ereignisse Geschichte bleiben. *Raimund Waibel*

Aidlingen, Lehenweiler, Dachtel und Deufringen. Beiträge zur Ortsgeschichte. Hrsg. von der Gemeinde Aidlingen. Aidlingen 1999. 848 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband. ISBN 3-00-004521-X

Die Seitenzahl deutet es bereits an: Die Ortschronik der Gemeinde Aidlingen ist ein monumentales Werk! Allerdings ist sie auch eine Geschichte von vier Ortschaften, die in ihrer historischen Entwicklung wenig gemeinsam haben, sondern erst im Zuge der Gemeindereform zusammenfanden. Nicht nur dass die alemannisch-fränkische Stammesgrenze und damit auch Dialektgrenze durch das Gemeindegebiet verläuft, waren die Orte Aidlingen, Deufringen und Dachtel im Hochmittelalter im Besitz unterschiedlicher Herrschaften und wurden mit ihrem Übergang an die Württemberger seit der Mitte des 14. Jahrhunderts dann auch unterschiedlichen Ämtern – Aidlingen dem Amt Böblingen und Dachtel dem Amt Calw – zugewiesen, während Deufringen das Eigenleben eines Lehendorfes führte, dessen Herrschaft hier ihren Sitz hatte. Lehenweiler dagegen ist eine Neugründung des 18. Jahrhunderts, durch die – herrschaftlich gelenkt – ausgedienten Soldaten Wohnplatz und Wirtschaftsfläche bereitgestellt werden sollte.